

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: 11

Artikel: Die zweite Stufe zünden : Master-Übersicht
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die zweite Stufe zünden

Text: Meret Ernst

Master statt Diplom: Fachhochschulen und Universitäten haben die Ausbildungen umgebaut. Künftig werden die akademischen Titel von Hammerfest bis Palermo im Bachelor und Master vereinheitlicht, auch an den Hochschulen für Gestaltung und Kunst. Doch wer wird im Gerangel um Masterehre obenaus schwingen?

• Nicht jedes neue System rettet die Welt – immerhin aber prägt es neue Abkürzungen. Das ist in der Mobiltelefonie und der Finanzwelt nicht anders als in der Bildung, Sparte Fachhochschulen für Gestaltung und Kunst. Hier wimmelt es von harten Konsonanten (Glossar): KFH, EFHK, EDK, DKKD, KHS, BBT, aber auch ZHdK, HKB, FHNW. Neuerdings, weicher in der Melodie: BA, MA, CAS, MAS. Sie stehen für Gremien, Schulen und Ausbildungen. In diesem Dreieck muss sich orientieren, wer wissen will, wie junge Leute zu europakompatiblen Musikerinnen, Schauspielern, Designerinnen ausgebildet werden. Der Abkürzungsfimmel begann mit «Bologna». Die Reform, die die europäischen Bildungsminister in der Stadt gleichen Namens beschlossen, will Universitäten, technische Hochschulen und Fachhochschulen europaweit auf ein einheitliches Ausbildungssystem fahren (HP 8/03). Alle Studiengänge gliedern sich künftig in zwei Stufen. Das dreijährige Grundstudium schliessen die Studierenden mit einem Bachelor ab. Er soll sie zu fähigen Berufsleuten machen. Das anschliessende anderthalb- bis zweijährige Masterstudium sorgt für die Spezialisierung. Sie entspricht den heutigen Diplomen und Lizentiaten. Wer sich wissenschaftlich qualifizieren will, tut das im Doktoratsstudium, der dritten Stufe. Sie liegt für Fachhochschulen allerdings in noch weiter Ferne. Die Leistungen werden mit einem Punktesystem erfasst, dem European Credit Transfer System ECTS, und sollen damit vergleichbar werden. Im Wintersemester 2005/2006 wechselten die Fachhochschulen auf dieses System. Laut Bologna-Barometer des Bundesamts für Statistik begannen damals rund zwei Drittel aller Fachhochschulstudierenden ein Bachelor-Studium. Bis 2010 soll der Wechsel abgeschlossen sein und alle Diplomlehrgänge ersetzt haben. Die erste Stufe ist gezündet – auch in der Ausbildung der Designerinnen und Designer. Im Herbst 2008 kommen die ersten frischgeba-

ckenen Design Bachelors auf den Markt. Nun wird über die zweite Stufe des Bologna-Modells gestritten, über das Masterstudium, in dessen Kosten sich der Bund mit einem Drittel und die Kantone mit zwei Dritteln teilen. 2008 bis 2011 gibt der Bund für alle Fachhochschulen knapp 1,7 Milliarden Franken aus. Wie viel davon für die Masterstudiengänge eingesetzt wird, legen Bund und Kantone erst in den nächsten Monaten fest.

Wieso Master?

«Erst ein Master führt zur vollumfänglichen Berufsbefähigung», sagt Hanspeter Schwarz, frischgebackener Gründungsrektor der Hochschule der Künste Zürich (ZHdK). Und Thomas Dominik Meier, Direktor der Hochschule der Künste Bern HKB und Präsident der Dachkonferenz Kunsthochschulen Schweiz KHS, setzt dazu: «Im Unterschied zu anderen Studiengängen an den Fachhochschulen ist in den Künsten der Master international der Regelabschluss. Daran hängt die Zukunft der Kunsthochschulen.» Und er verweist auf die Formulierung im Fachhochschulgesetz, für die sich die Kunsthochschulen vehement eingesetzt haben: der Bachelor sei eben nur (in der Regel) berufsqualifizierend, aber nicht in den Künsten und im Design. Zudem gibt es für beide Bereiche an Schweizer Universitäten keine Möglichkeiten, einen Master zu absolvieren. Also warten sieben Gesuche für Design Master auf grünes Licht; für Musik, Theater und andere Künste sind es ganze 34 von insgesamt 86 Eingaben.

Die Rektoren der Kunsthochschulen sind nervös, denn anfang September liess das BBT in einer Pressemitteilung verlauten, dass wohl nur «eine beschränkte Anzahl von qualitativ hoch stehenden und wettbewerbsfähigen Masterstudiengängen» genehmigt würde, und bekräftigte, dass «an den Fachhochschulen der berufsqualifizierende Bachelor-Abschluss die Regel bleiben sollte».

Drei Jahre bereiteten die Fachhochschulen ihre Vorschläge vor, brachten sie mit mehr oder weniger Not durch die politischen Gremien der Trägerkantone, reichten sie bis Ende Juni zur Begutachtung ein und warten seither auf den Entscheid, den Bundesrätin Doris Leuthard treffen wird. Voraussichtlich im Dezember, wenn alles gut geht.

Fields of Excellence und Masterstudio

Doch wer will welchen Master anbieten? Ein Überblick zeigt: In den Startlöchern stehen die Deutschschweizer Fachhochschulen, die Romandie plant ihre Master erst ab 2009 einzuführen. Blickt man auf die Inhalte, so schöpfen Basel und Zürich aus dem Vollen, Bern konzentriert sich auf Kommunikationsdesign und Luzern bietet zwei Spezialitäten: Animage, die Verknüpfung von Animation und Illustration, sowie den Master in Design Management. Die Schulen sind überzeugt, dass ihre Gesuche für Design Master durchkommen. Jacqueline Otten, Direktorin des Departements Design der ZHdK: «Genauso wichtig wie der Bund ist für uns der Kanton Zürich, bei dem wir unsere Gesuche durchgebracht haben. Mit der Bildungsdirektion haben wir die inhaltlichen Fragen geklärt. Das Bewusstsein ist gewachsen, wonach Design auch ein Wirtschaftsfaktor ist. Wenn wir eine führende Rolle in der Kreativwirtschaft anstreben, muss es auch entsprechende Bildungsmöglichkeiten geben.» Aus dem Zürcher Departement Design stammt ein Master, der fünf «Fields of Excellence» umfasst: Produkt, Kommunikation, Ereignis, Interaktion und Trends / Sozio-Ökonomie.

Das Modell bietet den Bachelors an, ihr Studium zu vertiefen – wer seinen Bachelor in visueller Kommunikation bestanden hat, kann sich für einen Master in Kommunikation bewerben. Möglich sind aber auch neue Wege: der Industrial Design-Bachelor kann seinen Meister etwa in Trends / Sozio-Ökonomie machen. Für alle gilt: Wer Master werden will, schlägt ein eigenes Projekt vor. Die Studienordnung gibt selbstständiges Arbeiten vor. Nur noch 40 Prozent des Studiums in der Masterstufe sind betreut. Basel will ein Masterstudio einrichten. Auch hier soll forschungsorientiert gelernt werden. Alle MA-Studierenden arbeiten, unabhängig ihres Hintergrunds und ihrer gestalterischen oder theoretischen Herkunft, im gemeinsamen Atelier. Die Vertiefungen richten sich nach den bestehenden Bachelors – Industrial Design, Mode, szenische Gestaltung, visuelle Kommunikation und HyperWerk.

Was ist mit Innenarchitektur?

Auffällig, dass die Innenarchitektur fehlt, dafür Szenografie und Ausstellungsgestaltung als Vertiefung angeboten wird. Was sind die Gründe? Andreas Wenger, Leiter des Instituts Innenarchitektur und Szenografie in Basel: «Nachdem klar wurde, dass die ETH keine Innenarchitektur auf Masterstufe anbietet, ist der Druck auf einen disziplinären Master für Innenarchitektur gestiegen. Der Verband Schweizer Innenarchitekten VSI.ASAI, der seit letztem Sommer als Fachgruppe zur SIA gehört, setzt sich dafür ein. Denn die Einträge der Innenarchitekten ins Berufsregister müssen organisiert werden und da kommt es drauf an, welchen Eintrag eine ein- oder zweistufige Ausbildung ergibt.» Dass Szenografie zum Handkuss kam, habe damit zu tun, dass dieser Studiengang im Basler Masterstudio besser zu platzieren sei: «Er schliesst an bestehende Bachelors an; im Fach Innenarchitektur dagegen braucht es eine strengere disziplinäre Ausrichtung – schliesslich müssen Innenarchitektinnen und -ar-

chitekten planen und entwerfen können.» Immerhin, die Schulen Basel, Genf und Lugano wollen bis 2009 einen gemeinsamen Ausbildungsgang bauen.

Wer kommt sich in die Quere?

Die Mittel sind begrenzt, mit sechs Fachhochschulen, die Design Master anbieten wollen, ist das Angebot reich befrachtet. Deshalb war der Druck auf die Schulen gross, sich zusammenzurufen. Das BBT forderte «Kooperation in der Konkurrenz» – «ein klassischer Doublebind», sagt Thomas Dominik Meier. Die Deutschschweizer Designschulen sprachen sich ab und legten fest, dass alle Masterstudiengänge 120 ECTS-Punkte umfassen sollen. Sie einigten sich auf ein Studienangebot, das auf den bisherigen Forschungsschwerpunkten basiert, sowie auf einen Kostenschlüssel für gemeinsame Lehrveranstaltungen.

Es bleiben inhaltliche Überschneidungen und hinter vorgehaltener Hand ärgert sich die eine Schule über den forschenden Auftritt und die Exzellenz-Behauptungen der anderen und die dritte freut sich über ihren Standortvorteil. Michael Krohn, der in Zürich an der Ausarbeitung des Masters beteiligt war, meint: «Die Studierenden richten sich nicht nur nach der Schule und dem Angebot, sondern auch nach dem Umfeld.» Entsprechend sicher gibt sich die ZHdK, auf die Mindestzahl von 30 Studierenden pro Meisterklasse zu kommen.

Es wird sich weisen, welche Schule im Ranking der besten Designausbildung dereinst oben aus schwingt. Denn, wie Georges Pfründer, Direktor der Sittener ECAV und Präsident der Direktorenkonferenz der Hochschulen für Kunst und Design DKKD sagt: «Wir haben in den letzten drei Jahren enorm viel Papier produziert – ohne Chance, die Konzepte zu überprüfen. Man hätte es auch anders anpacken können.» Aber jetzt geht es zuerst einmal darum, dass die Vorschläge akzeptiert werden. Damit 2008 alles bereit steht für die bildungshungrigen Bachelors. •

Die Masterübersicht

Eingaben beim BBT:

Total 86 Gesuche, davon 6 Master of Design, 1 Master of Conservation and Restoration und 34 Master aus dem Bereich «Musik, Theater, andere Künste». Alle eingereichten Design Master umfassen 4 Semester, 120 ECTS-Punkte

--> BFH Hochschule der Künste Bern: Kommunikationsdesign, ohne Vertiefungsrichtung. Partnerinstitutionen: Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft, Gestaltung HKTWG; Fachhochschule Postdam FHP, Ecole Nationale Supérieure des Arts décoratifs ENSAD Paris

--> FHNW Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel: Design: Industrial Design/Fashion Design/Scenography and Exhibition Design/Process Design and Interactive Media/Visual Culture and Communication/Strategy and Innovation Visual Communication and Iconic Research: ohne Vertiefungsrichtung. Partnerinstitutionen: eikones, Nat.

Center of Competence Iconic Criticism Universität Basel, Kunstgeschichtliches Seminar und Institut für Medienwissenschaften.

--> FHZ Hochschule Luzern – Design & Kunst: ANIMAGE (Animation und Illustration), ohne Vertiefungsrichtung; DDPM (Designmanagement), ohne Vertiefungsrichtung

--> ZHdK Zürcher Hochschule der Künste: Design: Produkt/Kommunikation/Ereignis/Interaktion/Trends/Sozio-Ökonomie

--> SUPSI DACD, Lugano: Interaction Design

Auf 2009 geplante Design Master

--> HEAA, Genève: Design: Design et Média/Espace et Orientation/Accessoires et Mode

--> ECAL, Lausanne: Design Direction artistique/Design de produits et de luxe

--> SUPSI DACD, Lugano, HGK Basel, HEAA Genève: Interior Architecture [Kooperationsmaster]

Glossar

--> BA: Bachelor of Arts; dreijährige Grundausbildung

--> BBT: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, der EVD angegliedert; www.bbt.admin.ch

--> CAS: Certificate of Advanced Studies, Weiterbildung auf Nachdiplomstufe

--> DKKD: Direktorenkonferenz der Hochschulen für Kunst und Design DKKD

--> EDK: Eidgenössische Erziehungsdirektorenkonferenz; www.edk.ch

--> EFHK: Eidgenössische Fachhochschulkommission, Beratungsorgan des Bundesrates und des EVD

--> FHNW: Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel/Aarau; www.fhnw.ch

--> FHZ: Fachhochschule Zentralschweiz, Hochschule Luzern – Design & Kunst; www.hslu.ch/design-kunst.ch

--> HES-SO: Haute Ecole Spécialisée de Suisse occidentale; www.hes-so.ch

--> HKB: Hochschule der Künste Bern; www.hkb.bfh.ch

--> KFH: Rektorenkonferenz der acht vom Bund anerkannten Fachhochschulen der Schweiz; 2001 als Verein konstituiert; www.kfh.ch

--> KHS: Dachkonferenz Kunsthochschulen Schweiz; www.artschools.ch

--> MA: Master of Arts. Umfassen zwischen 90 und 120 ECTS-Punkte. Die Fachhochschulmasterevereinbarung zwischen Bund und Kantonen legt fest: Master sollen einem Bedürfnis entsprechen, von hoher Qualität, wettbewerbsfähig, praxisorientiert angelegt, international kompatibel, mit einem Forschungsschwerpunkt verknüpft sein, stufengerecht angeboten werden, auf eine zusätzliche Berufsqualifikation vorbereiten.

--> MAS: Master of Advanced Studies, Weiterbildung auf Nachdiplomstufe

--> SUPSI: Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana, Lugano; Dipartimento Ambiente Costruzioni e Design DACD; www.supsi.ch

--> ZHdK: Zürcher Hochschule der Künste; www.zhdk.ch